

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Politisch-literarisch-musikalisch-dramatische *Dla Potrida* aus Berlin.

Im Juni des Jahres 1837.

Varietas et brevitatis delectant.

Die Natur hat dem Menschen nebst manchen guten und vielen nicht guten, manchen löblichen und vielen durchaus nicht zu lobenden Eigenschaften auch den Trieb zugetheilt, sich rastlos zu bestreben, das, was ihm fehlt, zu erlangen und sich solcher Dinge, die er zu viel hat und die ihm lästig werden, zu entledigen. Das Guineen, Louis-, Friedrichs-, August-d'ors, holländische oder ungarische Dukaten, Piaster, Rubel, preussische, sächsische und andere Thaler nicht zu den Dingen gerechnet werden, deren der Mensch zu viele hat und deren er sich so schnell als möglich zu entledigen strebt, ist eine ziemlich bekannte Sache und eben so bekannt ist, daß viele Herren und Herrinnen eifrig streben, das Fehlende zu erlangen und zu diesem Zwecke ihre Minister oder andere kluge Leute da- und dorthin senden, um fünf- oder sechsprocentige Anleihen abzuschließen. Das Journal-Correspondenten fünf- oder sechsprocentige Anleihen abschließen, ist zwar nicht allgemein bekannt, kann aber mit einigem Grunde vermuthet werden, indem man, unseres Wissens, noch nicht gehört hat, daß irgend einer derselben über eine Abundanz an den vorgenannten geprägten Metallen geklagt hätte und durch die Abundanz in Verlegenheit gerathen wäre. Zuweilen geschieht es, daß solche Correspondenten einen Ueberfluß an interessanten Materialien haben, wodurch sie aber keineswegs in Verlegenheit gesetzt, sondern aus der Verlegenheit gezogen werden; nur wenn Einer zufällig einen Ueberfluß an Gastrollen hat und nicht von Gastrollirenden Hoherfreuliches melden, nicht Triumphe verkünden kann, tritt eine wahre und beängstigende Verlegenheit ein, indem er sich nicht nur aus der Affaire ziehen möchte, ohne seine Amtspflicht und Gewissen zu verletzen, sondern auch ohne eines Künstlers oder einer Künstlerin reizbares Nervensystem zu erschüttern. Wir befinden uns, leider! in der traurigen Lage, entweder die Amtspflicht verletzen, oder Nervensysteme erschüttern zu müssen. Man wird daher verzeihlich finden und daher verzeihen, wenn wir uns dieses unangenehmen Theiles unseres Geschäftes zuerst zu entledigen suchen, um schnell zu dem angenehmeren übergehen zu können. Daß aber der vorerwähnte Ueberfluß an Gastrollen wirklich vorhanden ist, wird folgendes alphabetisches Namensverzeichnis bestätigen:

Herr Baison*, Herr Greenberg*, Herr Haase, Dlle. Heinisch, Herr Hoppe*, Dlle. Kunth*, Herr Lebrun*, Dlle. Leifring, Dlle. Mansfeld, Madame Peters, Dlle. Pistor, Herr Rott, Dlle. Schlanzowsky*, Herr Schramm*, Mad. Stein, Dlle. Wilhelmi.

Underhalb Duzend, wohl gezählt. Von diesen haben die mit Sternchen bezeichneten an der Königl. Bühne, die unbestennten am Königstädtischen Theater ihre Talente entwickelt und haben entweder Anerkennung gefunden, oder sind, ohne uns besonders aufzuregen, ohne unser Blut in Wallung zu bringen, vorüber gegangen.

Mit Bedauern müssen wir Herrn Lebrun, dem ehemaligen Direktor des Hamburger Stadttheaters, einen Platz unter den Letzteren anweisen. Er hat nicht angesprochen und die Theilnahme, welche man ihm anfangs, als einem alten Bekannten und Künstler von Rufe schenkte, nahm mit jeder folgenden Darstellung ab, auch konnten Plumper, Lämmermayer, Karl XII. in der That keine Wirkung machen. Wir halten Herrn Lebrun für ein brauchbares Mitglied einer Bühne, deren Publikum sich

an ihn und seine Manier gewöhnt hat; daß er als Gast Sensation machen könne, scheint uns kaum glaublich. Dasselbe würden wir ungefähr von dem bereits früher erwähnten Herrn Schramm, vom Großherzoglichen Hoftheater zu Mannheim und von Herrn Greenberg, vom Stadttheater zu Rostock sagen, welche beide ihre Gastrollen an der Königl. Bühne geschlossen haben. Mad. Peters, vom Großherzogl. Hoftheater zu Neu-Strelitz, hat sich in ihrer ersten Gastrolle nicht sehr bemerkbar gemacht. Der mit allen Schauspielergaben ausgestattete Herr Baison, vom Stadttheater zu Hamburg, welchen wir als Rudolph in dem Lustspiele „der Landwirth“, als Don Carlos, Oscar Beaufort in „der junge Chemann“, Ferdinand in „Kabale und Liebe“ sahen, hat allgemeine, ungetheilte Anerkennung gefunden und wir nehmen keinen Anstand, Herrn Baison für einen Künstler, im vollen Sinne des Wortes zu erklären. Ferner verdienen die Sangerinnen Dlle. Leifring, Mansfeld und Kunth als angenehme, die Damen Henkel und Pistor aber als sehr glänzende Erscheinungen erwähnt zu werden. In Dlle. Henkel sind alle Eigenschaften, die man von einer Sangerin zu fordern berechtigt ist, jugendliche, frische Stimme, die Kunst sie zu gebrauchen, natürliches, überaus gefälliges Spiel, vereinigt und sie ließ als Page in „die Ballnacht“ und als Zerline in „Fra Diavolo“ nichts zu wünschen übrig. Dlle. Pistor vom Hoftheater zu Cassel, welche wir bis jetzt als Elvira in „die Puritaner“ und als Rosina in „der Barbier von Sevilla“, hörten, hat nicht nur allgemeinen, sondern auch stürmischen Beifall erworben und ist dem Besten, was wir seit längerer Zeit gehört und gesehen haben, anzureichen. Dlle. Leifring, eine sehr gefällige Theatergestalt, hat sich als Henriette in der Oper „der Maurer“, Rataplan, und Polirena gezeigt. An einer Bühne, wo man gewöhnt ist alle Matadore der Gesangskunst zu hören, konnte sie in der Rolle der Henriette gerade nicht Sensation machen, erwarb sich aber als Polirena durch ihr ungekünsteltes, von allem Komödiensprunke freies Spiel ungetheilten Beifall, der um so höher in Anschlag zu bringen ist, als diese Bühne in der talentvollen Madame Schwansfelder eine vortreffliche Polirena besitzt. Dlle. Mansfeld, vom Hoftheater zu Darmstadt, eine junge Sangerin mit einer vollen, frischen Stimme, entwickelte in der Partie des Romeo glückliche Anlagen, welche Ermunterung verdienen; dasselbe möge auch von Dlle. Kunth und Herrn Hoppe gelten, welche in Weber's noch immer beliebten „Freischütz“ austraten, gebührend ermuntert und hervorgerufen wurden. Dlle. Pelene Schlanzowsky, eine Schülerin des einst hoch berühmten Tänzers Duport, hat als Fee Viviane in dem Zauberballette „die Fee und der Ritter“ unser Blut in außergewöhnliche Wallung gebracht. Wenn der Wächter der vache qui n'était jamais genisse hundert Augen hatte und fünfzig derselben immer offen hielt, so wünscht man eben so viele zu haben um sie alle offen zu halten, wenn Dlle. Pelene einhersehwebt, denn mit zwei Augen ist es in der That nicht möglich allen Bewegungen dieses ätherischen Wesens zu folgen. Mad. Stein und Dlle. Wilhelmi beschließen die Reihe der weiblichen Gäste. Mad. Stein kam und ging, ohne uns durch ihr Kommen in Entzücken, noch durch ihr Gehen in Trauer zu setzen; Dlle. Wilhelmi hat sich durch einige Gast- oder besser Debutrollen bestens empfohlen und ist ein Mitglied der Königl. Bühne geworden. Ueber die Sangerin Dlle. Heinisch können wir, leider! noch nichts berichten, denn sie ist noch nicht aufgetreten. Man sagt, sie habe Probe gesungen und habe alle Stimmen der Hörer für sich, nur ihre eigene Stimme gegen sich gehabt.

(Fortsetzung folgt.)